

- manistische Zeitschrift für Literaturgeschichte 18, S. 219 ff.
- Christmann, Hans Helmut, Frank-Rutger Hausmann u. Manfred Briegel, Hrsg. (1989): Deutsche und österreichische Romanisten als Verfolgte des Nationalsozialismus, Tübingen.
- Dyserinck, Hugo (1981): Komparatistik. Eine Einführung, Bonn.
- Hausmann, Frank-Rutger (1993): „Aus dem Reich der seelischen Hungersnot“. Briefe und Dokumente zur Fachgeschichte der Romanistik im Dritten Reich, Würzburg.
- Jung, Willi (1989): Elena Eberwein-Dabovich, in: Christmann u. a., S. 107 ff.
- Kahane, Henry (1988): Introductory Essay, in: A Tentative Autobiography Yakov Malkiel. Romance Philology. Special Issue, 1988–1989. Special Eds. Joseph J. Duggan, Charles B. Faulhaber, Berkeley–Los Angeles, S. XVII ff.
- Maas, Utz (1996): Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933–1945, Bd. 1, Osnabrück.
- Neuschäfer, Hans-Jörg (1989): Sermo humilis. Oder: was wir mit Erich Auerbach vertrieben haben, in: Christmann u. a., S. 85 ff.
- Schlobach, Jochen (1989): Aufklärer in finsterner Zeit: Werner Krauss und Herbert Dieckmann, in: Christmann u. a., S. 115 ff.
- Voigt, Klaus (1989/93): Zuflucht auf Widerruf. Exil in Italien 1933–1945, 2 Bde., Stuttgart.

Soziologie

CHRISTIAN FLECK

Die Machtübergabe an und -übernahme durch die NSDAP im Frühjahr 1933 in Deutschland, die Ausschöpfung der ersten österreichischen Republik, die 1934 durch die Ausrufung des Ständestaats im Verfassungsbruch kulminierte, die Annexion Österreichs an das Deutsche Reich im März und die des Sudetenlandes im Herbst 1938 sowie die Besetzung der sog. Rest-Tschechei im März 1939 hatten je unterschiedliche Folgen auf das Wissenschaftssystem und die Wissenschaftler. Auch die Auswirkungen auf die Soziologie und die Soziologen waren nicht immer von gleicher Intensität und vergleichbarem Umfang. Zu berücksichtigende Variablen sind daher neben dem (Staats-)Territorium der Zeitpunkt, die Unterschiede zwischen akademischen und außeruniversitären For-

schern und Forschungseinrichtungen und die soziodemographische Zusammensetzung derjenigen, die ins Exil gingen oder dazu gezwungen waren. In diesem Artikel wird eine relativ enge Definition von Soziologie verwendet. Als Soziologen gelten danach Personen, die dieses Fach vor oder nach ihrer Emigration an Universitäten studierten und/oder haupt- oder nebenberuflich lehrten, sowie jene Gelehrten, die sich als Soziologen ausgewiesen hatten, auch wenn sie disziplinär anders eingebunden waren. Wissenschaftler, die in anderen Artikeln ausführlicher vorgestellt werden – wie Sozialökonomien, Juristen und Vertreter der → „KRITISCHEN THEORIE“ aus dem Institut für Sozialforschung sowie der → „WIENER KREIS“ der logischen Positivisten –, werden nur am Rande erwähnt.

Etwa zwei Drittel jener knapp über 50 Hochschullehrer, die vor 1933 in Deutschland regelmäßig an Hochschulen Soziologie lehrten – häufig neben anderen Fächern wie Philosophie, Volkswirtschaftslehre oder Staatswissenschaften –, wurden nach 1933 aus dem akademischen Leben vertrieben. Die überwiegende Mehrzahl dieser Professoren und Privatdozenten verließ Deutschland (Lepsius 1979, 1981 a, 1981 b). Von der Säuberung blieben nur jene unbehelligt, die in den Jahren der Nazi-Herrschaft eine „völkische Soziologie“ propagierten oder sich dem gewandelten Verständnis des Faches unterordneten. Wer dazu nicht bereit war und nicht emigrierte, wechselte seine disziplinäre Identität, zog sich ins Privatleben eines erzwungenen vorzeitigen Ruhestands zurück oder wurde Opfer der Gestapo und endete im „l'univers concentrationnaire“.

Trotz des Fehlens vergleichender Studien über die Folgen der NS-Machtergreifung in den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen (Anfänge dazu in Fleming/Bailyn 1969; Fermi 1971; Coser 1984) wird man behaupten können, daß die akademische Soziologie zu den vom Nationalsozialismus mit am stärksten betroffenen Disziplinen gehörte (Riemer 1959; König 1987; Srubar 1988). Die Entlassenen waren in der überwiegenden Mehrheit, wenn auch nicht ausschließlich, Juden und als solche den zunehmend engmaschiger werdenden Verfolgungsmaßnahmen ausgesetzt. Politisch reicht das Spektrum von Konservativen bis zu Sozialdemokraten. Im Anschluß an Lepsius (1979) lassen sich für die Zeit vor 1933 sechs örtliche Zentren der akademischen Soziologie identifizieren: Berlin, Frankfurt a. M., Heidelberg, Köln, Leipzig und Wien. Die beiden letzteren wurden zu Brennpunkten der völkischen Soziologie (Hans Freyer, Gunther Ipsen, Arnold Gehlen), während die vier erstgenannten soziologischen Hochburgen vom NS-Regime zerstört wurden.

Obwohl seit den frühen Veröffentlichungen von König (1959), Maus (1959) und Dahrendorf (1965) das Schicksal der deutschen Soziologie und der Soziologen in Deutschland nach 1933 in den Grundzügen bekannt war, wurde die Frage, welche Bedeutung das Jahr 1933 für die Soziologie hatte, mehrfach zum Anlaß heftiger Kontroversen. Erste Meinungsverschiedenheiten löste Königs erstmals 1958 benutzte Formulierung aus, die deutsche Soziologie sei „um 1933 brutal zum völligen Stillstand gebracht“ worden (1958, S. 8). Schelsky qualifizierte diese Formulierung als „soziologisch undurchdacht“ und als eine „Selbsttäuschung“ (1959, S. 36f.). 20 Jahre später führte der in den 1950er Jahren nicht ausgetragene Streit zwischen den beiden führenden Soziologen dieser Zeit – dem ehemaligen Emigranten René König und dem 1939 in Königsberg für Philosophie und Soziologie habilitierten Helmut Schelsky – zu einer ausführlicheren Diskussion. Als Lepsius 1979 die König-These überzeugend und ausführlich dokumentiert an prominenter Stelle ausbreitete, reagierte Schelsky mit einer als „Brief“ bezeichneten Replik (1980). Darin versuchte er Beweise dafür zu bringen, daß die Thematik der Soziologie schon vor 1933 am Ende, die Melodien durchgespielt gewesen seien und diese Wissenschaft kaum noch Entwicklungskräfte in sich selbst gehabt habe. Auch König mischte sich – diesmal ohne irgendeine Art von persönlicher Rücksichtnahme – in die Diskussion mit prononcierten Stellungnahmen ein (Schelsky 1981; König 1987).

Aus einer ganz anderen Perspektive opponieren Rammstedt (1985), Stöltzing (1984), Klingemann (1996) u. a. gegen Königs Diktum vom brutalen Stillstand. Diese Autoren zeigen, daß es nach 1933 durchaus weiterhin sozialwissenschaftliche Forschung gegeben hat und meinen, deswegen berechtigt zu sein, von einer Kontinuität der Soziologie über die Zäsur 1933 hinweg sprechen zu können. Die NS-Zeit sei geradezu eine Blütezeit angewandter Sozialforschung gewesen, ganz so wie die Psychologie erst unter der NS-Herrschaft einen Professionalisierungsschub erfahren habe (Geuter 1984). König replizierte darauf, daß es sich bei der NS-Soziologie um das „fellachenhafte Nachleben“ (1987, S. 346) einer des totalen Sinnverlusts anheimgefallenen Disziplin gehandelt habe. Eine dritte Kontroverse drehte sich schließlich um die Frage der Rekonstruktion der Soziologie nach 1945. Weyer (1984) und Plé (1990) vertreten die These, daß die Nachkriegssoziologie in Deutschland nicht aus eigener Kraft entstanden oder sich ihrer „besseren“ geistesgeschichtlichen Wurzeln

vergewissert habe, sondern im Schlepptau der US-Besatzungsmacht importiert und oktroyiert wurde.

Diese knappen Hinweise auf Kontroversen rund um Fragen der spezifischen Auswirkungen der NS-Herrschaft auf die Soziologie mögen hier genügen, um deutlich zu machen, daß das Schicksal der Soziologie und der Soziologen nach 1933 auch noch bis in die Gegenwart hinein Bedeutung besitzt und zu konträren Interpretationen Anlaß bietet.

Im Vergleich zu den starken Auswirkungen der NS-Machtergreifung auf die akademische Soziologie in Deutschland waren die Folgen erst der österreichischen ständestaatlichen Diktatur und danach des „Anschlusses“ für die an Österreichs Universitäten gelehrte Soziologie nicht so markant (Fleck 1987, 1988, 1994). Von Entlassungen waren nach 1934 in Österreich nur Soziologen betroffen, die mit der NSDAP sympathisierten (die ins Nazi-Exil nach Deutschland gingen – eine Variante von Exil, die bislang nicht in das Blickfeld der Exilforschung geriet), während Sozialdemokraten, weil in den Hochschulen nicht vertreten, auch nicht entlassen werden mußten. 1938 wurden Exponenten des Ständestaates und Rivalen um die Position des NS-Chefideologen entlassen (Othmar Spann, Walter Heinrich u. a.), während der einzige linke Universitätslehrer, Max Adler, schon 1936 verstorben war und liberale „Auch-Soziologen“ (Fleck 1990) wie der Rechtswissenschaftler Hans Kelsen und der Wirtschaftswissenschaftler Joseph A. Schumpeter das Land schon vorher verlassen hatten. Naheliegenderweise emigrierten nur wenige akademisch situierte Soziologen und Auch-Soziologen: Josef Dobretsberger (Türkei und Ägypten), Konstantin Radakovic (Zagreb), Johannes Messner (Großbritannien), Johann Mokre und Eric Voegelin (USA). Um so größer war die Zahl der Jüngeren und derjenigen, die am Rande oder außerhalb der Universität tätig waren, die zur Emigration gezwungen wurden, darunter nicht-beamtete Privatdozenten wie Felix Kaufmann und Ludwig von Mises. (In der deutschsprachigen Soziologie spielte die Deutsche Universität Prag zu keinem Zeitpunkt eine bedeutsame Rolle. Analoges gilt für Prag als Exilstation von Soziologen.)

Chronologisch lassen sich drei Emigrationswellen deutlich unterscheiden: Zuerst die Flucht jener, die im Frühjahr 1933 bedroht und entlassen wurden; im darauffolgenden Jahr beginnt in Österreich eine langsam einsetzende Auswanderung, die erst nach dem „Anschluß“ 1938 zur Massenflucht anschwillt (Stadler 1988; Weibel/Stadler 1993). So waren auch die Aufnahmebedingungen, die die verschiedenen

Exilantenkohorten in den wichtigsten Zufluchtsländern vorfanden, sehr unterschiedlich. Die erste Welle umfaßte vor allem Professoren dreier Alterskohorten: die 1933 über 50 Jahre alten Emil Lederer, Martin Buber, Friedrich O. Hertz oder Franz Oppenheimer; die rund 40jährigen Götz Briefs, Theodor Geiger, Eduard Heimann, Paul Honigsheim, Fritz Karl Mann, Karl Mannheim, Helmuth Plessner, Albert Salomon, Paul Tillich und Frieda Wunderlich sowie die unter 40 Jahre alten Arnold Bergstraesser, Max Horkheimer, Julius Lips, Alfred Meusel, Gottfried Salomon-Delatour und Joachim Wach. Die mittlere Statusgruppe der Privatdozenten bestand nahezu ausschließlich aus unter 40jährigen: Theodor W. Adorno, Käthe Bauer-Mengelberg, Rudolf Heberle, Julius Kraft, Alexander von Schelting, Herbert Sultan und Heinz-Otto Ziegler. Zu den älteren emigrierenden Privatdozenten zählten Henryk Grossmann, Siegfried Landshut und Walter Sulzbach.

Die Altersgruppe mit den bemerkenswertesten Karrieren im Exil bildeten jene, die zum Zeitpunkt der Emigration unter 30 Jahre alt waren und daher aus ihrem Herkunftsland nicht mehr an akademischer Qualifikation und Reputation mitnehmen konnten als bestenfalls den Abschluß eines Studiums – oft jedoch nicht einmal das. Blickt man demgegenüber auf die älteste Kohorte, jene, die zum Zeitpunkt der Emigration schon ihre Lebensmitte erreicht hatten (oder in Kategorien der professionellen Karriere gesprochen: in Deutschland und Österreich gesicherte Positionen verlassen mußten), so erkennt man, daß sie sich im Exil vergleichsweise schwertaten. Franz Oppenheimer und Friedrich O. Hertz gelang es nicht, dauerhaft an englischen bzw. amerikanischen Universitäten Fuß zu fassen. Jene Älteren, denen das noch gelang, mußten sich mit Positionen in weniger angesehenen Universitäten zufriedengeben (Götz Briefs und Fritz Karl Mann) oder konnten im Exil nur in der eigens für Emigranten errichteten – und deswegen dann zu einigem Ansehen gelangenden – University in Exile, der späteren Graduate Faculty der New School for Social Research in New York, reüssieren (Emil Lederer, Albert Salomon, Eduard Heimann, Frieda Wunderlich). Nur zwei aus dieser Kohorte, die in ihrer Hauptprofession als Theologen wirkten, gelangten zu bedeutenden Positionen: Martin Buber als angesehener, wenn auch politisch umstrittener Gründervater der Sozialwissenschaften an der Hebräischen Universität in Jerusalem und erster Präsident der Israelischen Akademie der Wissenschaften und Paul Tillich, dem eine

fast bruchlose Fortsetzung seines akademischen Weges in den USA möglich wurde, wo er an der Columbia University, in Harvard und zuletzt in Chicago Religionswissenschaften lehrte. Es scheint nicht ohne Bedeutung zu sein, daß die beiden erfolgreichsten aus der Gruppe der ältesten Emigranten schon in der Zeit davor nicht bloß als Wissenschaftler großes Ansehen genossen, sondern in vielfacher Weise auch im politischen, sozialen und intellektuellen Leben Deutschlands eine wichtige Rolle spielten.

Von den habilitierten Soziologen konnten nur wenige im Exil ihre Karriere erfolgreich fortsetzen. Dazu zählen die jüngeren Professoren Theodor Geiger, Paul Honigsheim und Karl Mannheim sowie die Privatdozenten Rudolf Heberle und Alexander von Schelting. Geiger fand in Dänemark Zuflucht, wo er zur Professionalisierung der Soziologie wesentlich beitrug, und Mannheim etablierte sich in London, wo seine institutionelle Position schwächer als in Frankfurt a. M. war, sein intellektueller Einfluß jedoch – auch dank einiger englischer und amerikanischer Schüler, die Übersetzungen seiner Werke initiierten – dauerhaft wurde. Schelting kehrte nach einem kurzen Aufenthalt in den USA nach Europa zurück und lehrte an der Universität Zürich. Honigsheim lehrte nach Aufhalten in Paris, Panama und Peru ab 1938 in Michigan und trug zur amerikanischen Rezeption des Werks Max Webers bei.

Schwierigkeiten bei der Akkulturation kann man an der Gruppe der habilitierten Soziologen verfolgen, wenn man die große Zahl von Remigranten betrachtet: Theodor W. Adorno, Arnold Bergstraesser, Max Horkheimer, Siegfried Landshut, Julius Lips, Alfred Meusel, Helmuth Plessner und Herbert Sultan kehrten zum frühestmöglichen Zeitpunkt wieder nach Deutschland zurück. Später, aber noch vor der Emeritierung folgten Gottfried Salomon-Delatour und Walter Sulzbach. Auch die von Österreichs Universitäten vertriebenen Professoren kehrten nach Kriegsende mit Ausnahme von Eric Voegelin bald zurück.

Während die Wege der universitär Beschäftigten in das Exil (und aus dem Exil zurück) relativ leicht verfolgt werden können, wirft die zahlenmäßig viel größere Gruppe derjenigen, die vor ihrer Emigration keine feste berufliche Verankerung an einer der Hochschulen des deutschen Sprachraums hatten, analytisch größere Probleme auf: Weder fällt es leicht, die Mitglieder von Disziplinen, Schulen, Gruppen oder Kohorten nach einfachen Kriterien festzustellen, noch ist ein Vergleich zwischen den – leichter identifizierbaren – Erfolgreichen mit den

Gescheiterten zufriedenstellend durchführbar, weil nur erstere in den verschiedenen Quellen sichtbar werden. Wählt man ein einfaches institutionelles Kriterium, nämlich die *Anerkennung immigrierter Soziologen* durch die Fachkollegenschaft des Niederlassungslandes, dann kann man eine Elite der exilierten Soziologen relativ einfach identifizieren. So wurden von den Mitgliedern der American Sociological Association beispielsweise die beiden „älteren“ Emigranten Paul Lazarsfeld 1962 und Lewis A. Coser 1974 zu ihren Präsidenten gewählt. Später übernahmen diese Funktion Reinhard Bendix, Peter M. Blau, Kai T. Erikson und Amitai Etzioni aus dem Kreis der hier ausgeklammerten Jüngeren der sog. zweiten Generation, die als Kinder oder Jugendliche meist mit ihren Eltern emigriert waren. Zu diesen nach 1914 Geborenen gehören weiterhin so wichtige Soziologen wie Kurt W. Back, Rose Laub Coser, Hugh O. Engelmann, André Gunder Frank, Herbert Gans, Ernest Gellner, Joachim Israel, Suzanne Kellner, Edith Kurzweil, Kurt Lang, Hans O. Mauksch, Herbert Menzel u. a. m.

Schulebildend im Sinne einer über den Mikrokosmos der eigenen Universität hinausreichenden Rezeption des Werks wirkten insbesondere Lazarsfeld, dem institutionellen Innovator und Mentor mehrerer Studentengenerationen an der Columbia University, der „empirical social research“ zu einer soziologischen Spezialdisziplin machte und zu so unterschiedlichen Feldern wie Wahl-, Markt- und Kommunikationsforschung, Methodologie und Geschichte der Soziologie eigenständige Beiträge lieferte, ferner Alfred Schütz als Wegbereiter einer phänomenologischen Soziologie und postum als Inspirator der *Ethnomethodologie* und Norbert Elias, der in England, vor allem aber in den Niederlanden und erst danach in Deutschland einer erneuerten historischen Soziologie zur Anerkennung verhalf. In geringerem Umfang, weil in spezialisierteren Feldern tätig, hinterließen Bert F. Hoselitz als Gründer der Zeitschrift *Economic Development and Cultural Change*, George Katona als *Wirtschaftspsychologe*, Adolf Sturmthal als Wegbereiter der „industrial relations“, Karl August Wittfogel als Sinologe, Karl Polanyi als ökonomischer Anthropologe, Karl W. Deutsch und Hans Kohn als Erforscher des Nationalismus, Eric Voegelin als Ideenhistoriker und Hans Zeisel in der empirischen Rechtssoziologie Spuren in den von ihnen begründeten oder beeinflussten Spezialgebieten. Emil Lederer und Hans Speier fanden mit ihren Beiträgen zur Soziologie der Angestellten in C. Wright Mills einen viel beachteten Nachfolger.

Einen mehr unter migrationssoziologischen Gesichtspunkten interessanten Fall stellen die beruflich außerhalb der Universitäten erfolgreichen Sozialwissenschaftler dar. Zu denken ist hier beispielsweise an Peter F. Drucker oder Ernest Dichter, deren intellektuelle Beiträge zu den Sozialwissenschaften vermutlich weniger beeindruckend sind als der Umstand, daß sie spezifisch mitteleuropäische Fähigkeiten – das, was man höflich „Viennese charm“ nennt – für ihren Erfolg instrumentalisieren konnten.

Unter der Leitung von Karl W. Deutsch wurde in den 1960er Jahren der ambitionöse Versuch unternommen, eine Bilanz der sozialwissenschaftlichen Innovationen in den ersten beiden Dritteln des 20. Jahrhunderts zu unternehmen (Deutsch u. a. 1986). Von den 62 dort angeführten Forschungen kamen 14 unter entscheidender Mitwirkung von Exilanten zustande (wobei neun dieser Innovationen erst nach der Emigration das Licht der wissenschaftlichen Öffentlichkeit erblickten).

Eine wichtige und nicht gering zu erachtende Rolle spielten Exilanten beim Transfer von soziologischen Theorien: Hans Gerths gemeinsam mit seinem Schüler C. W. Mills edierte Max Weber-Auswahl ist noch heute, 50 Jahre nach der Erstauflage, ein häufig verwendeter Text in der amerikanischen undergraduate-Ausbildung; Kurt H. Wolff hat eine ähnliche Bedeutung als Übersetzer und Interpret von Georg Simmel, Karl Mannheim und anderen Wissenssoziologen, auch Werner Starks Interpretation der Wissenssoziologie Max Schelers kann hier genannt werden. Einen diffizilen Fall transdisziplinären Einflusses stellen die Philosophen des → „WIENER KREISES“ und ihres Berliner Pendanten dar: Carl Gustav Hempel, Herbert Feigl und Gustav Bergmann inspirierten in Kooperation mit einigen amerikanischen Anhängern der empiristischen Philosophie die methodologische Debatte in den Sozialwissenschaften während der 1950er Jahre, zu der später auch Karl R. Popper Anregungen lieferte (Platt/Hoch 1996).

Nicht als kohärente, schulebildende Gruppe, aber als Sozialwissenschaftler, die frühzeitig ein neues Phänomen problematisierten, kann man die Beiträge von Emigranten zur Erforschung des Totalitarismus würdigen. Lepsius (1981b) listet eine lange Reihe von einschlägigen Publikationen auf, und Papcke (1988, S. 26) ergänzt diese durch weitere *Autoren*. Die Totalitarismusforschung ist eine markante, eigenständige Leistung der Exilsozialwissenschaften.

Neben einer Betrachtung, die die Resonanz der

Exilanten in das Zentrum stellt, kann man auch eine andere Perspektive wählen: Auf welche institutionellen Strukturen stießen die Immigranten in den Niederlassungsländern? Nach 1945 gab es an den deutschen und österreichischen Hochschulen insgesamt nicht mehr als zwei Dutzend Professuren für Soziologie. Im Vergleich dazu findet man in dieser Zeit allein in den USA, dem Hauptniederlassungsland der soziologischen Exilanten, eine diese Größe deutlich übersteigende Zahl von Professoren dieser Disziplin, die von den angesehenen Universitäten der Ostküste bis zu kleinen Colleges verteilt waren. Diese große Zahl erfolgreich etablierter Soziologen deutscher Herkunft kam selbstverständlich nicht zustande, um den Exilanten Arbeit und Brot zu geben, sondern weil diese sich zu einem Zeitpunkt als Anbieter auf dem akademischen Markt befanden, als in den USA die Ausweitung der tertiären Bildungseinrichtungen – durchaus als bewußte Reaktion auf absehbare Probleme der Wiedereingliederung der demobilisierten Soldaten – in Angriff genommen wurde.

Dieser bemerkenswerte Erfolg wird durch die absoluten Zahlen unterstrichen: Anfang der 1950er Jahre hatte die American Sociological Society rund 1600 Mitglieder, von denen etwa 120 an graduate schools und rund 1200 an colleges als Hochschullehrer tätig waren. Die Gesamtzahl der aus dem NS-Herrschaftsbereich in die USA geflohenen Soziologen deutscher Sprache, die sich mehr oder weniger erfolgreich beruflich etablieren konnten, kann man auf mehr als 200 schätzen; zum Zeitpunkt ihres Berufseinstiegs konkurrierten sie mit nicht mehr als jährlich 50 graduierten Absolventen in der Soziologie (Riley 1960; Turner/Turner 1990). Das US-amerikanische Wissenschaftssystem war damals wegen der unvergleichlich größeren Aufnahmefähigkeit ein rettender Hafen für geflüchtete Soziologen und eine Institution, in der Jüngere erfolgreich eine wissenschaftliche Karriere beginnen konnten. Das Bild wäre jedoch unzulässig rosig gemalt, würde man unerwähnt lassen, daß zu jenen, denen die Flucht vor dem NS-System gelang, auch einige zählten, die im Exil zerbrachen: Edgar Zilsel, der sich 1944 in Kalifornien aus Verzweiflung das Leben nahm, sei stellvertretend für namenlose andere genannt. Trotz der beachtlichen intellektuellen Erfolge der exilierten Soziologen wird man Coser (1984, S. 85) jedoch zustimmen müssen, daß in der Soziologie – anders als in der Nationalökonomie, Psychologie, Kunstgeschichte oder Psychoanalyse – die Exilanten keine unverwechselbaren Spuren als originelle Denker hinterlassen haben.

Literatur

- Coser, Lewis A. (1984): *Refugee Scholars in America. Their Impact and their Experiences*, New Haven.
- Dahrendorf, Ralf (1965): *Soziologie und Nationalsozialismus*, in: Flitner, Andreas, Hrsg.: *Deutsches Geistesleben und Nationalsozialismus*, Tübingen, S. 108 ff.
- Deutsch, Karl W., u.a., Eds. (1986): *Advances in the Social Sciences, 1900–1980. What, Who, Where, How?*, Lanham.
- Fermi, Laura (1971): *Illustrious Immigrants. The Intellectual Migration from Europe, 1930/41*, Chicago.
- Fleck, Christian (1987): *Rückkehr unerwünscht. Der Weg der österreichischen Sozialforschung ins Exil*, in: Stadler, Friedrich, Hrsg.: *Vertriebene Vernunft I. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930–1940*, Wien, S. 182 ff.
- Fleck, Christian (1988): *Vertrieben und vergessen. Ein Überblick über die aus Österreich emigrierten Soziologen*, in: Langer, Josef, Hrsg.: *Geschichte der österreichischen Soziologie. Konstituierung, Entwicklung und europäische Bezüge*, Wien, S. 257 ff.
- Fleck, Christian (1990): *Rund um „Morienthal“. Von den Anfängen der Soziologie in Österreich bis zu ihrer Vertreibung*, Wien.
- Fleck, Christian (1994): *Aus Österreich emigrierte Sozialwissenschaftler. Überblick und Stand der Forschung*, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 17, S. 1 ff.
- Fleming, Donald, and Bernard Bailyn, Eds. (1969): *The Intellectual Migration. Europe and America, 1930–1960*, Cambridge/Mass.
- Geuter, Ulfried (1984): *Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus*, Frankfurt a.M.
- Klingemann, Carsten (1996): *Soziologie im Dritten Reich*, Baden-Baden.
- König, René, Hrsg. (1958): *Soziologie*, Frankfurt a.M.
- König, René (1959): *Die Situation der emigrierten deutschen Soziologen in Europa*, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 11, S. 113 ff.
- König, René (1987): *Soziologie in Deutschland. Begründer, Verfechter, Verächter*, München.
- Lepsius, M. Rainer (1979): *Die Entwicklung der Soziologie nach dem Zweiten Weltkrieg, 1945 bis 1967*, in: Lüschen, Günther, Hrsg.: *Deutsche Soziologie nach 1945*, Opladen, S. 25 ff.
- Lepsius, M. Rainer (1981 a): *Die Soziologie der Zwischenkriegszeit: Entwicklungstendenzen und Beurteilungskriterien*, in: ders., Hrsg.: *Soziologie in*

- Deutschland und Österreich 1918–1945, Opladen, S. 7 ff.
- Lepsius, M. Rainer (1981 b): Die sozialwissenschaftliche Emigration und ihre Folgen, in: ebd., S. 461 ff.
- Maus, Heinz (1959): Bericht über die Soziologie in Deutschland 1933 bis 1945, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 11, S. 72 ff.
- Papcke, Sven (1988): Fragen an die Exilforschung heute, in: *Exilforschung* 6, S. 13 ff.
- Platt, Jennifer, and Paul H. Hoch (1995): The Vienna Circle in the United States and Empirical Research Methods in Sociology, in: Ash, Mitchell G., and Alfons Söllner, Eds.: *Forced Migration and Scientific Change. Emigré German-Speaking Scientists and Scholars after 1933*, Washington–Cambridge, S. 224 ff.
- Plé, Bernhard (1990): Wissenschaft und säkulare Mission. „Amerikanische Sozialwissenschaft“ im politischen Sendungsbewußtsein der USA und im geistigen Aufbau der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart.
- Rammstedt, Otthein (1985): *Deutsche Soziologie 1933–1945. Die Normalität einer Anpassung*, Frankfurt a. M.
- Riemer, Svend (1959): Die Emigration der deutschen Soziologen nach den Vereinigten Staaten, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 11, S. 100 ff.
- Riley, Matilda W. (1960): Membership of the A.S.A., in: *American Sociological Review* 25, S. 914 ff.
- Schelsky, Helmut (1959): *Ortsbestimmung der deutschen Soziologie*, Düsseldorf.
- Schelsky, Helmut (1980): Zur Entstehungsgeschichte der deutschen Soziologie. Ein Brief an Rainer Lepsius, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 32, S. 417 ff.
- Schelsky, Helmut (1981): *Rückblicke eines „Anti-Soziologen“*, Opladen.
- Srubar, Ilja, Hrsg. (1988): *Exil, Wissenschaft, Identität. Die Emigration deutscher Sozialwissenschaftler 1933–1945*, Frankfurt a. M.
- Stadler, Friedrich, Hrsg. (1988): *Vertriebene Vernunft II. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930–1940*, Wien.
- Stöltig, Erhard (1984): Kontinuität und Brüche in der deutschen Soziologie 1933/4, in: *Soziale Welt* 35, S. 48 ff.
- Turner, Stephen Park, and Jonathan H. Turner (1990): *The Impossible Science. An Institutional Analysis of American Sociology*, Newbury Park.
- Weibel, Peter, u. Friedrich Stadler, Hrsg. (1993): *Vertreibung der Vernunft. The Cultural Exodus from Austria*, Wien.

Weyer, Johannes (1984): *Westdeutsche Soziologie 1945–1960. Deutsche Kontinuitäten und nordamerikanischer Einfluß*, Berlin.

Wirtschaftswissenschaften

CLAUS-DIETER KROHN

In den modernen Sozialwissenschaften zählten Ökonomen mit zu den Fachvertretern, die in besonderem Maße von der Vertreibung aus dem NS-Staat betroffen wurden. Dabei fällt sogleich auf, daß der Zwang zur Emigration eng mit der Zugehörigkeit zu bestimmten ökonomischen Denkrichtungen bzw. theoretischen Schulen korreliert ist.

Noch in den zwanziger Jahren verstand sich die Ökonomie an den meisten deutschen Universitäten als sog. „Staatswissenschaft“. Sie war kaum mehr als ein Appendix der juristischen Fakultäten und wurde dominiert von den Vertretern der sog. Historischen Schule der Nationalökonomie, die im frühen 19. Jahrhundert in Opposition zur liberalen angelsächsischen klassischen Ökonomie (Adam Smith) entstanden war und nachzuweisen suchte, daß keine universalen ökonomischen Gesetze existierten, sondern nationale Besonderheiten den Wirtschaftsablauf bestimmten. Von ihren Repräsentanten in der Weimarer Republik emigrierte kaum jemand (z. B. Franz Gutmann, Kurt Singer); im Gegenteil, unter dem Nationalsozialismus mit seiner völkischen Autarkiewirtschaft erlebte diese Richtung noch einmal eine kurze Renaissance.

Durch den überragenden Einfluß der Historischen Schule hatte sich eine zweite Richtung, die neoklassische Markttheorie, seit Ende des 19. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum nur an der Peripherie, vor allem in Österreich, entfalten können. Im Unterschied ebenfalls zur angelsächsischen Klassik, die mit ihren produktions- bzw. angebotsorientierten Analyseansätzen noch einen frühen Entwicklungsstand der industriellen Marktgesellschaft mit beschränktem Warenangebot und stabiler Nachfragestruktur widerspiegelte, hatte die neoklassische Revolution eine neue Sicht auf die wirtschaftlichen Zusammenhänge eröffnet. Sie argumentierte von der Nachfrageseite her und definierte die Preisbildung nicht mehr nach den objektiven Arbeitsquanten der Güterproduktion, sondern nach den individuellen Präferenzen der Käufer. Diese methodologische Innovation zur Analyse der modernen

Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945

Hrsg. von Claus-Dieter Krohn, Patrik von zur Mühlen,
Gerhard Paul und Lutz Winckler
unter redaktioneller Mitarbeit von Elisabeth Kohlhaas

in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Exilforschung

Wissenschaftliche Buchgesellschaft
Darmstadt
1998